

Die 68er Revolte hat Deutschland strategisch geschwächt

Unkritische Übernahme des Sieger-Geschichtsbildes, Null Empathie für deutsche Opfer, Dauer-Antifaschismus und „Rassismus nach Innen“

VON BERND KALLINA

50 Jahre danach: Die Bilder der revoltierenden Jugendlichen von 1967/68 – große Teile der seinerzeit spontan entstandenen Außerparlamentarischen Opposition (APO) - sind auch heute, Jahrzehnte später, noch genauso gegenwärtig wie damals: Studentische Massendemonstrationen, die oftmals in Straßenschlachten mit der Polizei endeten, Sprengungen von Vorlesungen und Seminarveranstaltungen missliebiger Professoren, Rektoratsbesetzungen durch den Sozialistischen Deutschen Studentenbund (SDS), Transparentparolen wie „Unter den Talaren der Muff von 1000 Jahren“, „Amis raus aus Vietnam“, skandierende „Ho, ho, Ho Chi Minh“-Rufe aus Sympathie für den kommunistischen Diktator Nordvietnams, hochgehaltene Plakatbilder mit „Vorbildern“ wie Marx, Lenin und Mao, die krächzend-agitatorische Stimme des Studentenführers Rudi Dutschke per Megaphon. Und final noch das Zentral-Ereignis mit den bekannten Folgen: Die tödlichen Schüsse eines DDR-Agenten in Westberliner Polizeiuniform auf den Studenten Benno Ohnesorg im Juni 1967, die die angespannte Protestatmosphäre zum Überlaufen brachte.

Zielsetzungen: links, linkradikal, linksextrem

Wofür standen die 68er, die es ja nicht nur in Deutschland gab, sondern auch in den USA und in einigen westeuropäischen Ländern, vor allem in Frankreich und in Italien? Wo waren sie politisch und ideologisch beheimatet? Zweifellos in einem breiten und facettenreichen linken Spektrum, linksradikal bis linksextrem, so könnte deren Standort knapp zusammengefasst werden. Das Eintreten für die Unterdrückten in aller Welt war das idealistisch hehre Ziel für viele, die in der 68er-Bewegung aktiv waren. Die Intervention der US-Streitkräfte in Vietnam war ein, so könnte man salopp sagen, weiterer „Brandbeschleuniger“ an der internationalen Protestfront. Darüber hinaus sahen viele Studenten auch in der chinesischen Kulturrevolution, die Mao Zedong 1966 inszenierte, ein Vorbild und orientierten sich an der kleinen, roten Mao-Bibel, aus der sie bei vielen Gelegenheiten lautstark zitierten, so u.a., dass die „politische Macht aus Gewehrläufen“ komme.

Man lehnte damals sowohl das kapitalistische System unter der Führung der USA als auch den real existierenden Sozialismus in der Sowjetunion und ihren Satellitenstaaten rundweg ab, wobei sich die Protestaktivitäten gegen letzteres als – vergleichsweise - mager erwiesen. Der Hauptfeind

der APO im Inland war das westdeutsche Establishment, das als Führungsgruppe eines faschistoiden Staates gesehen wurde, durchsetzt von lauter Nazis, die es zu bekämpfen gelte. Und die, die sich so vehement in Szene setzten, waren alles Kinder dieser vermeintlichen „Nazis“. Auf der anderen Seite waren sie Jugendliche einer aufstrebenden Wohlstandsgesellschaft, denen es, geschichtlich gesehen, in materieller Hinsicht so gut ging, wie noch keiner Generation zuvor.

Die 68er und der deutsche Sonderweg

Jede dieser Revolten hatten gemeinsame Ursachen, gleichsam aber ebenfalls nationale „Besonderheiten“. So war es auch bei den deutschen 68ern. Ihre Besonderheiten, die gemeinhin mit „Sonderwegen“ bezeichnet werden, sind seit ihrer Startphase und mit ihren Spätwirkungen bis in die Gegenwart hinein unübersehbar. Einerseits bezogen sie sich auf den Neomarxismus der Frankfurter Schule und deren führenden Vertreter der „Kritischen Theorie“, wie sie von Herbert Marcuse, Max Horkheimer und Jürgen Habermas gelehrt wurde und deren Schüler sie vielfach waren. Hinzu kamen noch andere Vertreter nahezu unzähliger Strömungen der Neuen Linken. Andererseits gab es auffällige westdeutsche Besonderheiten, die den linken Ideologie-Mix in typischen Prägungen unverwechselbar ergänzten. Sie bestanden und bestehen in ihrer auch heute noch zu beobachtenden Langlebigkeit vor allem in der

- **kritiklosen Übernahme des 2. Weltkrieg-Sieger-geschichtsbildes bei gleichzeitiger Totalausblendung der umfangreichen revisionistischen Geschichtsschreibung des In- und Auslandes.** Gerade hier, bei der geschichtspolitischen Grundierung eines Landes, erfolgte kein „kritisches Hinterfragen“ ihrer ansonsten fast überall praktizierten Ablehnung von Autoritäten und hierarchisch verordneten Meinungsbilder;
- **völligen Ausblendung manipulativer Elemente der alliierten Umerziehung,** die ja u.a. den Zweck verfolgte, das deutsche Volk auf psychologischem Wege in seiner geistig-seelischen Substanz entscheidend zu verändern. Diese Ausblendung wird allerdings dadurch verständlich, da bei dieser „Reedukation“ ein Teil ihrer Lehrer, die führend mitwirkten, der „Frankfurter Schule“ angehörten. Mit „manipulativen Elementen der Umerziehung“ ist hier ausdrücklich nicht gemeint die selbstverständlich zu begrüßende Wiederherstellung der rechtsstaatlichen Grundordnung im Nachkriegsdeutschland.
- **Ablehnung der deutschen Wiedervereinigung,** im Widerspruch zur Staatszielsetzung der alten Bundesrepublik Deutschland“, die

per Präambel des Grundgesetzes, „das ganze deutsche Volk“ aufforderte, seine „Einheit in Freiheit zu vollenden“. Deutschlands Spaltung wurde vielmehr als „Strafe für Auschwitz“ (Günter Grass und andere ähnlich) und der NS-Belastung der Kriegsgeneration hingenommen. Als dann die Mauer 1989 fiel und die Wiedervereinigung anstand, demonstrierte z.B. die grüne Politikerin Claudia Roth, heute Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages(!) in Frankfurt an der Spitze mit der Transparent-Parole „Nie wieder Deutschland!“. Die Lage der Deutschen in der totalitären DDR erweckte zu Zeiten der Teilung kaum nennenswertes Interesse und wurde zum Zeitpunkt ihrer möglichen Überwindung von den meisten 68ern kaum unterstützt. Die Ausübung eines nationalen Selbstbestimmungsrechts für alle Deutschen galt als reaktionärer Nationalismus, für andere Nationen z.B. in der 3. Welt aber als durchaus sinnvoll, folglich:

- **Vermeidung von Protestaktivitäten z.B. gegen den Schießbefehl der kommunistischen Grenztruppen der DDR** an Mauer und Stacheldraht in Berlin und an der innerdeutschen Grenze. Die Tatsache, dass Angehörige der „Arbeiterklasse in der DDR“ von der SED mit Gewalt an einer offen ausgeübten Freizügigkeit beim Besuch von Angehörigen der „Arbeiterklasse in der BRD“ gehindert wurde, interessierte die meisten 68er nicht;
- **Unterlassung jeder Wahrnehmung und Protesthaltung gegen die Unterdrückung von deutschen Minderheiten** in den früheren Ostgebieten und in den Herrschaftsbereichen der kommunistischen Staaten Mittelost- und Osteuropas. Gleichzeitig aber massive Proteste gegen Benachteiligung von Minderheiten im In- und Ausland;
- **völligen geschichtspolitischen Empathie-Verweigerung gegenüber den Millionen von deutschen Opfern bei Flucht und Vertreibung** und bei den Bombenopfern in Deutschland durch den alliierten Luftkrieg im 2. Weltkrieg gegen die Zivilbevölkerung;
- **starken Feindfixierung „Gegen Rechts“**, die mit einer kompromisslosen Ausgrenzung und Bekämpfung aller nicht-linken Politikkonzeptionen einherging und sich damit auf der Linie von Herbert Marcuse befand. Letzterer gab bereits in seinem Buch „Kritik der reinen Vernunft“ (Frankfurt/Main 1966) die demokratiefeindliche Weisung heraus: „Vor allem gegenüber den Konservativen und der politischen Rechten muss Intoleranz auch gegenüber dem Denken, der Meinung und dem Wort geübt werden“. (Seite 120);
- **vielfältigen Pflege eines gemeinschaftsfeindlichen und hedonistischen Individualismus**, der sich z.B. in einer von vielen 68er abgelehnten Wehrpflicht für die Deutsche Bundeswehr

ausdrückte. Seinen Gipfel fand er u.a. in der so genannten Friedensbewegung der 80er Jahre, wo Hunderttausende hauptsächlich 68er geprägte Pazifisten nicht etwa gegen die schon vorher installierten sowjetischen SS 20 Raketen demonstrierten, die Ziele in ganz Westeuropa im Visier hatten, sondern gegen die erwogene Einführung der Nato-Pershing-Abwehr-Raketen, falls auf dem Verhandlungswege keine Kompromiß-Lösung beim Abbau beider Systeme gefunden werden könnte. Dieser Verhandlungsvorschlag stammte vom letzten großen Staatsmann der Bundesrepublik, von Helmut Schmidt, der auch deswegen prompt von seiner 68er durchsetzen SPD gestürzt wurde.

- **eine frühe Multi-Kulti-Begeisterung** ohne jede Realeinschätzung der damit zusammenhängenden Konfliktpotentiale, die jetzt, nach Jahrzehnten immer deutlicher sichtbar werden. Hier bestand das 68er-Motiv zum einen in einer internationalistischen Universalausrichtung nach dem Motto: „Ich bin kein Deutscher, ich bin Europäer bzw. Weltbürger“. Ein zweites Motiv war ein ausgeprägter Hass auf das Eigene (Oikophobie). Noch heute sind bei Demonstrationen der 68er Geisterverwandtschaft, also bei den Grünen und linksextremen Antifa-Gruppen, oftmals Parolen hörbar wie: „Nie wieder Deutschland!“, „Liebe Ausländer, lasst uns mit diesen Deutschen nicht allein!“ oder „Deutschland, Du mieses Stück Scheiße!“

Beim Begriff ‚Volk‘ bekommen 68er einen Nervenzusammenbruch

Wenn man diese hier aufgelisteten deutschen Besonderheiten der 68er Bewegung als Kernbilanz zusammenfasst, könnte man plakativ von einem tragenden Element des „Anti-Germanismus“ sprechen, d.h. von einem Hass dieser Generation, gewiss unterschiedlich stark ausgeprägt, aber im Kern eben doch die heftige Ablehnung des eigenen Landes, eine Art „Rassismus nach innen“. Der deutsch-jüdische Wissenschaftler und Publizist Michael Wolffsohn hat einmal in der „Jüdischen Allgemeinen“ (Ausgabe vom 27. September 2007) bei einem Vergleich der Länder „Israel und Deutschland“ den Sachverhalt so auf den Punkt gebracht: „Anders als früheren Deutschen gilt den meisten Bundesbürgern der Volksbegriff als Inbegriff des Völkischen....Das sich das jüdische Volk, genauer ein Drittel der Welt-Juden, in Israel als Nation im eigenen Staat empfindet, ist den meisten postnational empfindenden Bundesdeutschen unverständlichSie bekommen, bildlich gesprochen, beim Begriff ‚Volk‘ Hautausschlag oder einen Nervenzusammenbruch.“

Literaturtip zum Thema der '68er Revolte:

„Karlheinz Weißmann: Kulturbruch '68 – Die linke Revolte und ihre Folgen“, Verlag JF-Edition, Berlin 2017, 19,80 Euro.

Kasten 1:

1968: In Deutschland eine Zeit des Schuldigsprechens

„Radikaler als die kritischen Geister der Grass-Generation haben die 68er nahezu alle Geschichten über Deutsche, die nicht ins Bild der „Täter-Generation“ passten aus ihrem Geschichtsbild ausgeblendet. 1968 – das war in Deutschland nicht zuletzt die Zeit des Schuldigsprechens.

Es war der rabiate Versuch der Nachgeborenen, sich aus der per Geburt gegebenen Verstrickung mit dem Faschismus zu lösen und sich durch die Identifikation mit den Opfern die Unschuld zu erobern.

Deutsche aus der „Täter-Generation“, die Opfer wurden, Deutsche, die gar zivilen Mut bewiesen und Juden gerettet hatten, fanden wenig Aufmerksamkeit; sie hätten die Wucht der Anklage nur behindert.

Soweit ich mich erinnern kann, haben wir über das Schicksal von Millionen deutscher Vertriebener kein Wort verloren.“

Der 68er Schriftsteller Peter Schneider in einem FAZ-Beitrag „Alles reimt sich auf Faschist“ vom 27. März 2002.

Kasten 2:

Der Hass auf Tausend Jahre/Von David Engels

„Selten hat eine weitgehend gewaltlose Bewegung so langfristige und zerstörerische Folgen gehabt wie diejenige, die die westliche Welt in der Zeit um 1968 erschütterte....Die Folgen dieses psychoanalytisch eigentlich nicht anders denn, als ‚pubertär‘ zu bezeichnenden Zerstörungswahns sind überall sichtbar: die Förderung des ‚Anderen‘

gegenüber der Pflege des ‚Eigenen‘, die Illusion einer rein gesellschaftlichen Konstruktion der Geschlechtlichkeit gegenüber dem harmonischen Ausgleich mit der eigenen, angeborenen Natur, die rücksichtslose Selbstentfaltung gegenüber der gesellschaftlichen Verantwortung, die Idealisierung fremder Glaubensvorstellungen gegenüber der Treue zur eigenen geistlichen Vergangenheit, die unmittelbare Befriedigung der Triebe gegenüber Selbstbeherrschung und planendem Aufschub, die extreme Aufsplitterung politischer Entscheidungsfindung gegenüber direkter staatsbürgerlicher Willensäußerung, der Wahn ewiger Jugendlichkeit gegenüber dem Streben nach Reife, der Verzicht auf Kinder und Familie gegenüber dem Wunsch nach Weitergabe von Liebe und Erfahrung, der aufmüpfige Anti-Elitismus gegenüber der ehrlichen Wertschätzung von Leistung und Begabung etc. (**David Engels, geboren 1979 in Verviers, ist Professor für Römische Geschichte an der Universität libre de Bruxelles (ULB)** Zitat aus: *CATO – Magazin für neue Sachlichkeit, Ausgabe Nr. 3/2018*)